Appenzellerland

Feuerwehreinsatz wird teurer

Trogen Auf Antrag der Fachgruppe Feuerwehr hat der Gemeinderat gemäss einer kürzlich versandten Mitteilung einen neuen Tarif für die verrechenbaren Dienstleistungen der Feuerwehr erlassen. Künftig wird der kantonale Tarif angewendet. Grund für diese Anpassung war, dass die Feuerwehrersatzabgaben die laufenden Aufwendungen nicht mehr zu decken vermögen. Der bestehende Tarif stammt aus dem Jahr 2000 und berücksichtigte einzig die Verrechnung von Fehlalarmen, nicht aber weitere Dienstleistungen (beispielsweise Insektenwehr, Verkehrsdienst). Die künftige Anwendung des kantonalen Tarifs über die Schadenbekämpfung bildet eine kantonal einheitliche Lösung. Die Feuerwehr hat damit eine Handhabung, die Kosten für Fehlalarme und weitere verrechenbare Dienstleistungen gemäss klaren Kriterien für den Einsatz von Feuerwehrangehörigen, Einsatzmitteln und Ausrüstung in Rechnung zu stellen. Der neue Feuerwehrtarif gilt ab dem 1. Januar 2019. *(gk)*

Kulturkommission wieder komplett

Bühler Der Gemeinderat wählte Maria Nänny als weiteres Mitglied der Kulturkommission. Das wurde im Rahmen einer kürzlich versandten Medienmitteilung bekannt gegeben. Damit ist die Kommission künftig wieder komplett. *(gk)*

Polizeimeldungen

In Bauernhaus eingebrochen

Herisau Am Montag waren Diebe in ein Bauernhaus eingebrochen. Sie nutzten gemäss einer Mitteilung der Ausserrhoder Kantonspolizei die Abwesenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, brachen die Haustüre auf und durchsuchten das Haus. Erbeutet wurden Bargeld und Wertsachen im Wert von schätzungsweise mehreren tausend Franken. *(kpar)*

Beleuchtungen kontrolliert

Ausserrhoden Die Kantonspolizei hat vergangene Woche während der Dämmerungszeit verschiedene Verkehrskontrollen durchgeführt. An den Kontrollen in Hundwil, Gais und Heiden standen auch Experten des Strassenverkehrsamtes, Mitarbeiter des Touring Club Schweiz und Garagisten im Einsatz. Insgesamt wurden gemäss einer Mitteilung 158 Mängel an den Beleuchtungseinrichtungen festgestellt. Drei Autofahrer mussten wegen weiterer Übertretungen angezeigt und weitere sieben Lenker gebüsst werden. Die Mängel an den Beleuchtungen konnten an den Kontrollorten direkt durch anwesende Garagisten behoben werden. *(kpar)*

Gemeindegrenzen weggedacht

Vision Mathias Steinhauer blickt mit Sorge auf die Situation in Ausserrhoden. Der Herisauer ist überzeugt: Mit einer ganzheitlichen Sicht liessen sich Probleme besser lösen. Das Zauberwort hierfür hiesse Kantonsgemeinde.

Alessia Pagani
alessia.pagani@appenzellerzeitung.ch

Illustration: mar

Für zwei freiwerdende Regierungsratssitze stehen zwei Männer zur Wahl; die Regierung stellt fest, dass der Finanzausgleich die Ziele nicht mehr richtig erreicht; die Wahlen 2019 sind durch eine Beschwerde gefährdet; die Gemeindepräsidien wollen die Gemeindenamen aus der Verfassung streichen, aber unbedingt die Gemeindeautonomie bewahren nach dem Motto «Es muss etwas geschehen, aber es darf nichts passieren»; der SVAR kommt aus den Turbulenzen nicht heraus; die notwendigen Investitionen in den Gemeinden werden nicht getätigt oder können kaum finanziert werden – mit diesen Einstiegsworten wendet sich Mathias Steinhauer in einem Leserbrief an die «Appenzeller Zeitung». Der Herisauer ist überzeugt: «In unserem politischen System können grosse Probleme kaum mehr gelöst werden. Kleine Gemeinden sind mit den an sie gestellten Aufgaben oft am Limit. Sie müssen die gleichen Aufgaben lösen, wie die grossen.» Der Präsident der EVP Ausserrhoden hat eine Vision: diejenige einer Kantonsgemeinde Appenzell Ausserrhoden. Einer einzigen Gemeinde ohne die jetzigen Grenzen, in der alle Gemeinden Ausserrhodens zusammengefasst sind. Die Verwaltungsaufgaben für Gemeinden würden demnach verschwinden. «Der aktuelle Stillstand, die vielen kleinen Probleme, bei denen wir nicht weiterkommen, sind für mich Auslöser, visionärer zu denken», so Steinhauer auf Nachfrage. Oft würden heute nur kleine Löcher gestopft und Kosmetik betrieben. «Gewisse Themen liessen sich aber mit einer Gesamtsicht besser lösen.» Dies sei vor allem auch im Hinblick darauf wichtig, dass die Probleme der einzelnen, vor allem ärmeren, Gemeinden in Bezug auf beispielsweise die Verschuldung oder den Investitionsbedarf in Zukunft nicht kleiner würden, so Steinhauer.

Beispiele zeigen: Eine politische Ebene genügt

Eine Überlegung, die bei der Idee mitspielt, ist die Suche nach Behördenmitgliedern: «Es wird immer schwieriger, Personen für öffentliche Ämter zu finden.» Wahlen seien mangels Auswahl keine Wahlen mehr. «In Zukunft würden Regierung und Verwaltung auf der Exekutivebene und der Kantonsrat auf der Legislativebene genügen.» Die Gemeinden müssten keinen Gemeinderat und keine Kommissionen stellen. Aufgaben wie die Feuerwehr würden laut Steinhauer immer noch vor Ort erbracht. «Diverse Verwaltungsaufgaben könnten aus meiner Sicht zum gleichen Preis qualitativ besser oder zu einem vermutlich günstigeren Preis in der gleichen Qualität erledigt werden. Zudem könnten Themen unabhängiger beurteilt und entschieden werden, weil Entscheidungen oft von Gemeindedenken beeinflusst sind.»

Mathias Steinhauer hat die Vision einer Kantonsgemeinde. Bild: PD

Dass seine Vision auf politischer Ebene abgelehnt werden könnte, stört Steinhauer nicht: «Grundsätzlich besteht aus meiner Sicht bereits eine Entfremdung von der Politik, vom Gemeinsinn. Gemeindepolitik wird von Jahr zu Jahr unattraktiver. Und in Wirklichkeit haben die meisten Bürger bereits kaum Kontakt zu Politikern oder Gemeinderäten, sondern in den meisten Fällen zur Verwaltung.» Steinhauer ist sich bewusst: Eine «Kantonsgemeinde» ist nicht das Allheilmittel und vielen wird die Idee verrückt erscheinen. «Sie ist aber angelehnt an verschiedene Situationen in der Schweiz.» So werden zum Beispiel in Basel Kanton und Stadt von einer «Regierung regiert» und einer «Verwaltung verwaltet». «Es gibt also nur eine politische Ebene. Oder die Berner Gemeinde Köniz mit gut 42 000 Einwohner, die 12 Dörfern mit unterschiedlichem Charakter umfasst. Da ist mindestens so viel Heterogenität drin wie bei uns.» Steinhauer ist sich sicher: Mit seinem Ansatz liessen sich Herausforderungen langfristig besser lösen. «Der Stellenwert einer Gemeinde wird in meinen Augen stark überschätzt.»

Urnäscher Holzhandwerk GmbH stellt Betrieb ein

Urnäsch Zweieinhalb Jahre nachdem Michèle und Andreas Ammann die Schreinerei Peter Jäger übernommen haben, ist Schluss. Begründet wird das Ende mit der erfolglosen Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden.

«Urnäscher Holzhandwerk» stand auf dem neuen Firmenschild seit Juli 2016. Damals haben der Einheimische Andreas Ammann und seine Frau Michèle die Schreinerei Peter Jäger mit den total drei Mitarbeitenden übernommen. Nun teilt das Paar in einem Communiqué mit: «Wir haben uns entschieden, den Betrieb per Ende Oktober einzustellen.» Für den gemieteten Geschäftssitz am Bindliweg hätten sie dem Vermieter einen Käufer vermitteln können. Wie Michèle Ammann auf telefonische Anfrage hin konkretisiert, wird weiterhin ein Handwerksbetrieb darin zu finden sein, aber keine Schreinerei mehr.

Im Herbst 17 um drei Mitarbeiter geschrumpft

Begründet wird der Schritt mit der schwierigen Suche nach qualifizierten Mitarbeitenden. Solches Personal wurde nötig, nachdem Ammanns im Herbst 17 eine Kündigung ausgesprochen hatten. Kurz darauf haben zwei Mitarbeitende selbst gekündet. Auf die Stellenausschreibung hin sei der Rücklauf an Schreinern mit Schweizer Ausbildung und solchen, die in der Region verankert seien, nur spärlich gewesen, sagt Michèle Ammann. Einen Grund dafür ortet sie im Geschwätz, das sich nach den Kündigungen im Dorf zugetragen habe. «Das Ganze hat auch Gerüchte angeheizt, was nicht gesund war für uns.» Des weiteren fügt Ammann an, dass es anderen Schreinereien aber durchaus auch schwer falle, gute Handwerker zu finden.

Ein Lichtblick zeigte sich, als im Februar dieses Jahres eine Schreinerin gefunden und zu 80 Prozent angestellt werden konnte. Die Zuversicht, weitere Leute zu finden, stellte sich hingegen nicht ein. «Und so kamen wir zum Schluss, dass wir mit den hohen Fixkosten und mit nur total 180 Stellenprozenten in der Produktion nicht zukunftsorientiert und erfolgreich weiterarbeiten können», teilen Ammanns mit. Andreas Ammann arbeitet ab sofort als Projekt- und Bauleiter bei einer Generalunternehmung in St. Gallen.

Vor der Übergabe war Jäger 32 Jahre am Werk

Peter Jäger und seine Frau Annelies hatten die Schreinerei im Juli 2016 an Ammanns übergeben. Gegründet hatte Jäger seine Firma am 1. August 1984. Nach einem knappen Jahr stellte er einen Arbeiter ein. Bald waren es drei.

Peter Jäger spezialisierte sich auf den Innenausbau, vor allem auf Küchen, und stellte Möbel her. Das Lehrlingswesen lag ihm am Herzen: 15 Lehrlinge hatte Peter Jäger in seiner Zeit ausgebildet.

Roger Fuchs
roger.fuchs@appenzellerzeitung.ch